

Ein unentwegtes Eintreten für konfessionellen Charakter der Schul- und Erziehungsanstalten, Besonnenheit gegenüber der überstürzenden Hast pädagogischen Reformierens, eingehende Berücksichtigung der mannigfachen Abstufungen des physischen Alters, der seelisch-leiblichen Anlagen, der sozialen Schichtungen und der politischen Neugestaltungen strahlen in den einen Brennpunkt zusammen: das Kind seinem passenden Lebensberuf und durch diesen seiner ewigen seligen Bestimmung zuzuführen. Die doppelte Aufgabe der Erziehung, für das Diesseits und für das Jenseits dem Kinde die erforderlichen Hilfen zuzuwenden, wäre bestens gelöst, wenn nach diesen Normen verfahren würde. Umfomehr muß es dem hochverdienten Jubilar zur Befriedigung gereichen, daß der reiche Same, den er in die langgedehnten Furchen gestreut hat, zu so glücklichem Wachstum aufgegangen ist. Auf Schritt und Tritt begegnet er ja den Verweisungen auf seine pädagogischen und philosophischen Werke. An zahlreichen Stellen sind erlesene Zitate Willmanns wörtlich in die Darstellung aufgenommen, welche sich gleich Perlen in dem Gewebe ausnehmen. Nur ein Beispiel seiner Antithese sei anzuführen erlaubt. Willmann warnt vor den Einflüssen eines unüberlegten Zeitgeistes: „Der moderne Fortschritt hat zu lange Beine, als daß die Jugend mit ihm Schritt halten könnte. . . Die Schule steht nicht am Markte des Lebens mit seinen Trödelbuden; für die Jüngsten ist nicht das Neueste, sondern das Älteste gut. Für die Nachwachsenden ist das Wurzelhafte die rechte Gabe; die junge Pflanze soll in festen Grund gebettet sein, der werdende Mensch aus dem Bleibenden, Gesicherten, Unentwegten seine Lebenskräfte ziehen“ (S. 166). Im folgenden seien noch kurz die Themata bezeichnet, wie sie den Verfassern zugewiesen wurden. „Allgemeine Forderungen“ von Hauptschriftleiter des „Pharus“ J. Weber; „Familienerziehung“ von Professor Habrich; „Kleinkindererziehung“, die „Fortbildungsschule“, die „Hochschulen“ von Universitäts-Professor Göttler; „Anstaltserziehung“ von Direktor Radlmaier; die „Volkschule“, „Lehrer- und Lehrerinnenbildung“ von Lehrer Weigl; „Jugendpflege“ von Jugendsekretär Schiela; „Jugendfürsorge“ von Direktor J. Ev. Müller; „Mittleres und höheres Schulwesen“ von Gymnasialprofessor Lurz; „Mädchenbildung“ von Direktorin Roscher. — Wir schließen mit dem Wunsche des Herausgebers: „Möge diese Vereinsarbeit . . . für alle, welche in diesen zukunftsentscheidenden Tagen zur Mitarbeit an dem Neubau des vaterländischen Erziehungs- und Schulwesens mitzuraten und mitzutaten berufen sind, ein Ratgeber und Führer sein bei Behandlung dieses für den Wiederaufbau Deutschlands so bedeutsamen Gebietes.“

Joseph Stiglmayr S. J.

1. Das Gymnasium und die neue Zeit. Fürsprachen und Forderungen für seine Erhaltung und Zukunft. 8° (220 S.) Leipzig 1919, Teubner. M 4.50
2. Vom Altertum zur Gegenwart. Die Kulturzusammenhänge in den Hauptepochen und auf den Hauptgebieten. Skizzen von F. Boll, A. Curtius, A. Dopf, E. Fraentel, W. Goetz, E. Goldbeck, P. Hensel, R. Holl, W. Jäger, J. Jäger, H. Kiekmann, E. v. Lippmann, A. v. Martin, E. Meyer, L. Mittels, E. Müller, E. Norden, J. Parisch-Freiburg i. B.,

J. Partsch-*Leipzig*, A. Rehm, G. Roethe, W. Schulze, E. Spranger, H. Stadler, M. Wundt, J. Ziehen. *Leipzig* 1919, Teubner. M 9.—

Beide Werke verdanken ihre Entstehung der Anregung des um die Klassiker-
ausgaben so hoch verdienten Verlegers B. G. Teubner, dem „die Antike und das
Gymnasium Lebens- und Herzenssache geworden ist“. Im ersten Buche treten
uns nicht weniger als 88 Namen von hervorragenden Vertretern und Freunden
des humanistischen Gymnasiums entgegen, „eine ganz eigenartige friedliche Tafel-
runde aus Führern aller Parteien von der äußersten Linken bis zur äußersten
Rechten“, die in der brennenden Gegenwartsfrage des Humanismus in den
wesentlichen Punkten übereinstimmen. Nicht ein vereinzelter *ceterum censeo*,
sondern ein ständig wiederkehrendes bildet den Abschluß der „Fürsprachen und
Forderungen“, welche hier aus allen Arbeitsgebieten, zumeist allerdings aus dem
Munde gereifter Lehrer des Gymnasiums, dann aber auch von Theologen,
Philosophen, Historikern, Linguisten, Vertretern technischer Berufe, der Künste,
der Jurisprudenz, der Medizinkunde und der Naturwissenschaften vorgelegt werden.
Die Mannigfaltigkeit des verschiedenen Standpunktes der Sprechenden hat zur
Folge, daß das vielberufene „Bildungsproblem“ von immer neuen Seiten be-
leuchtet wird. Die psychologische Schärfe, mit der in die innersten Vorgänge
des Bildungsprozesses hineingeleuchtet wird, setzt oft in Ersauern. Die Weite
des Vergangenen, Gegenwart und Zukunft umfassenden Sehfeldes, das sich hier
auftut, wirkt befreiend und erhebend. Warme Überzeugungstreue, nicht selten
mächtig pulsierende Begeisterung für die gute Sache zittert durch die Worte.
Der Schmerz über das unsägliche Leid des Vaterlandes bricht an mehr als einer
Stelle durch, aber auch der mannhafte, vertrauensvolle Hinweis auf eine lebens-
starke Wiederaufrichtung in idealem Streben. Tolerante Haltung gegenüber andern
Schulgattungen, verständliche Stimmung für das internationale Zusammenleben
der Nationen, unumwundene Anerkennung der Fehler und Schäden, die wir im
Vollksleben überhaupt und im Schulleben insbesondere zu beklagen haben, berühren
wohlthuend. Leider dringt das christliche Bekenntnis nur spärlich durch, über dem
„hellenozentrischen Bildungsideal“ kommt das „christozentrische“ wenigstens in
direkter Aussprache nicht zur gehörigen Geltung. Umso mehr ist uns ein Zeugnis
wie S. 113 willkommen: „Nächst unserem Christenglauben¹ ist die
Antike der geistige Besitz, dessen Erhaltung im Interesse unseres Volkstums am
meisten nottut“ (U. Stug). Humanismus mit Ignorierung des Christentums
wird nie und nimmer ausreichen, um eine durchgreifende Gesundung des deutschen
Volkes herbeizuführen. Wie herzzerreißende Klagen über des Lebens Not sich in
die wundervollen Gesänge der alten Dichter mischen, ist bekannt genug (vgl.
Friedländer, Sittengeschichte). Und daß die Erneuerung der deutschen Volkskraft
nicht bloß durch einen „reinen Heiden“ (W. v. Humboldt), sondern auch durch
Männer, die positiv gläubig waren, wie einen Freiherrn v. Stein, herbeigeführt
wurde, bedarf keiner Erinnerung.

¹ Sperrung von uns.

Die Natur einer derartigen Sammlung von „Fürsprachen“ bringt es mit sich, daß bestimmte Gedanken, Argumente, Vergleiche sich wiederholen. Dazwischen fesseln aber zahlreiche Ditta durch kernhafte Fülle, plastische Formulierung, geistreiche Anspielung, unmittelbaren Erfahrungswert. Einer besondern nachdenklichen Beachtung würdig sind unseres Erachtens mehrere Selbstbekenntnisse von hochverdienten Männern, die unumwunden zugestehen, daß sie bei aller Anerkennung anderer Schultypen dem humanistischen Gymnasium für ihre eigene Person und für ihr Wirken bei ihren Schülern zum größten Danke sich verpflichtet fühlen (S. 110 134 182 usw.).

Das zweite Werk „Vom Altertum zur Gegenwart“ setzt sich zum Ziel, „die Einheit der geistigen Welt aufzuzeigen, als die sich die Entwicklung vom Altertum über Mittelalter und Renaissance bis zur Gegenwart dem in die Tiefe dringenden Blick darstellt“ (Geleitwort). Auf die „gewaltige Kontinuität“ wollen die Verfasser der 26 Artikel hinweisen, welche im Erlebnis der Antike und in der Tradition der Antike während der Jahrhunderte zutage tritt. Die Einwirkungen der griechisch-römischen Kultur auf die späteren Geschlechter in den großen Epochen des Altertums, des Mittelalters, der Renaissance, des Neuhumanismus und des 19. Jahrhunderts werden also nach ihren Hauptgebieten in gedrängtester, knapper Form vor Augen geführt. In oft überraschender Weise finden sich hier die Fäden aufgedeckt, die Altertum und Gegenwart miteinander verknüpfen. Das Dasein der zahlreichen unterirdischen Ströme, die von dort zu uns herüberfließen, kündet sich dem Leser nicht nur durch ein unbestimmtes, verborgenes Rauschen an, sondern scheint im hellen Tageslicht aufzublitzen. Sorgsame Wahrung echter, probenhaltiger Frucht des Forschens und Erkennens auf jedem Wissenschaftsgebiete war niemals nötiger als heute, wo wir neben den riesengroßen materiellen Verlusten auch noch mit einer öden Verarmung an idealen Gütern bedroht werden. Daher kommt das Teubnersche Buch gewiß zur rechten Stunde, um als mahnendes und aufklärendes Wahrzeichen zu wirken.

Die Anlage des Buches ist folgende. Ein geistvoller und psychologisch vertiefter Aufsatz von W. Jäger über den „Humanismus als Tradition und Erlebnis“ bildet eine Art glänzender Propyläen, allerdings im antiken Stil, der von christlich-gläubigen Elementen absieht. Sechs Artikel behandeln die Kulturzusammenhänge im allgemeinen. Sie gliedern sich in zwei Abschnitte. Der eine hat den Übergang der Antike zum Mittelalter zum Gegenstande und bespricht äußere Kultur und Wirtschaft (A. Dopf), Staat, Kirche und Kultur (R. Holl) und die Literatur (E. Norden). Der zweite Abschnitt befaßt sich mit der Wiederaufnahme der Antike im Mittelalter und in der Renaissance, mit dem Neuhumanismus und mit den Beziehungen des 19. Jahrhunderts zum Altertum. Zum folgenden Großteil des Werkes haben achtzehn Gelehrte aus dem souverän beherrschten Gebiete ihres Faches beige-steuert, um die Zusammenhänge der Kultur auf den einzelnen Gebieten nachzuweisen. Ed. Meyer behandelt Staat und Wissenschaft, L. Mitteis Römisches Recht, Joseph Partsch in Freiburg i. B. den griechischen Gedanken in der Rechtswissenschaft, Zul. Biehn die Pädagogik, W. Schulze die Sprachwissenschaft,

A. v. Martin die Geschichtswissenschaft, G. Roethe die Literatur, A. Curtius die Kunst, H. Viezmann die Religion, M. Wundt die Philosophie und Weltanschauung, Ed. Müller die Mathematik, E. Goldbeck das Weltbild und die Physik, Fr. Boll die Astronomie, Jos. Partsch in Leipzig die Geographie, H. Stadler die Biologie, E. v. Sippmann die Chemie, Joh. Alberg die Medizin, Alb. Rehm die Technik. Als Schlußstück bringt Ed. Fraenkel eine feinsinnige Studie über den Wert der Übersetzung für den Humanismus. An dem programmatischen Grundsatz, rein wissenschaftliche Arbeiten zu bieten, ohne in den Streit der pädagogischen Tagesfragen einzugreifen, haben die einzelnen Verfasser im ganzen treu festgehalten. Hin und wieder schwingt ein temperamentvoller Unterton mit, der jedoch dem Charakter objektiver Wissenschaftlichkeit keinen Eintrag tut. Im Gegenteil wird man Stellen wie S. 123 (Viez), 172 (Roethe), 207 f. (Wundt) u. a. mit Befriedigung lesen. Anzuerkennen ist auch, daß man in der Auffassung des Mittelalters mit langgehegten Vorurteilen zu brechen beginnt. W. Goetz z. B. äußert sich: „Seit die mittelalterliche Zeit in ihrer wahren Bedeutung erkannt ist: als Zeitalter der Entfaltung einer neuen Kultur mit neuen Völkern und neuen Gedanken (während man ihm früher die geistig schöpferische Kraft absprechen zu dürfen glaubte), hat man die Arbeit schätzen gelernt, die sich von der Karolingerzeit bis ins 13. Jahrhundert auf abendländischem Boden vollzogen hat, und die nichts weniger als die Erziehung der germanisch-romanischen Völker zu immer größerer Kulturfähigkeit und ihrer Vorbereitung zur Leistung der höchsten Menschheitsaufgaben bedeutet“ (S. 50). Über der Bewunderung des griechischen Edelmenschen sind die „Wolkenschatten hoffnungsarmen Leidens“ in seinem Leben nicht übersehen (Roethe S. 171). Der Aufsatz „Religion“ ist ruhig vom protestantischen Standpunkt aus geschrieben und entbehrt jeder gehässigen Spitze gegen katholische Überzeugung (Viezmann S. 193 ff.). Gleiches gilt von dem Artikel, den Holl über „Staat, Kirche und Kultur“ geliefert hat. Hervorhebung verdient die klare Charakterisierung der Wandlungen, welche die Auffassung des Altertums seit den Tagen der Aufklärung durchgemacht hat. In dem Widerspiel der historischen und idealisierenden Betrachtung ist zuletzt die Forschung maßgebend geworden, welche allen Kulturgebieten des Altertums und seinen inhaltlich sehr abweichenden Kulturepochen sich zuwendet. „Man hat sich gewöhnt, ästhetische, philosophische, politische und religiöse Höhepunkte in verschiedenen Jahrhunderten und bei verschiedenen Volksstämmen zu suchen, statt die ganze Antike aus einer Idee zu konstruieren oder eine einzige Epoche zur ewigen Norm der Humanität zu erhöhen“ (Spranger S. 74). Einzelheiten aus dem antiken Wissen in Mathematik, Physik, Astronomie usw. werden mit Interesse gelesen und für die Schulpraxis zweckdienlich herangezogen werden.

Hoffentlich haben die ernststen Rufe, die aus den beiden Büchern an die Nation erschallen, nicht das Schicksal von Kassandrastimmen. Auch für das humanistische Gymnasium gilt das Lösungswort *pro aris et focis*!

Joseph Stiglmayr S. J.